

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

-----

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde im lippischen Lemgo geboren und verbrachte dort ihre Kindheit. Die jüdische Familie Frenkel war ein fester Bestandteil der Lemgoer Bürgerschaft. Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte sich das Leben der Familie zusehends. So schilderte Karla Raveh rückblickend die Ereignisse während der NS-Diktatur in Lemgo:

„Freunde meines Vaters gaben uns den guten Rat, wollten auch finanziell helfen, dass wir Deutschland verlassen sollten, doch mein Vater konnte sich schwer dazu entschließen. Meine Großmutter sagte, hier bin ich geboren, ich bin Deutsche, und hier wird mir nichts geschehen. Wie hat sich diese kluge Frau doch geirrt - das sollte sie noch am eigenen Leibe bitter erfahren! - und so hatte mein Vater „seinen“ Grund und sagte, ich lasse meine Mutter nicht allein. [...]

In Razziaform wurde unser Radio am heiligen jüdischen Feiertag „Jom Kippur Fasttag“ weggeholt. Für uns Kinder war es besonders schrecklich, das schöne Radio zu entbehren. [...] Bei meinen Großeltern in Dedesdorf bei Bremerhaven gab es Schwierigkeiten. Sie hatten die einzige Schlachtereier mit eigenem Schlachthaus in einer Umgebung von vielen Dörfern. Der Bruder des Großvaters war Viehhändler und der einzige Jude im Dorf. Diese zwei Juden wollte man unbedingt loswerden und „guten“ Nazis Geschäft, Haus und Hof übergeben. Wie das alles vonstattenging, weiß ich nicht, damals wurde es mir nicht erzählt und heute kann ich keinen mehr fragen, kurz, mein Großvater und sein Bruder wurden ins KZ Oranienburg - Sachsenhausen - gebracht. Im August 1938 ist mein Großvater dort „verstorben“, sein Bruder hatte sich dort im KZ das Leben genommen und kam also auch nicht mehr zurück. Der Besitz wurde zwangs-verkauft, und meine Großmutter bekam eine minimale Summe und wurde mit einem Schlag eine arme Witwe. [...]

Die Ereignisse überschlugen sich nun bei uns, es gab immer neue böse Überraschungen, Sogenannte Verbotsbefehle. An die Reihenfolge kann ich mich nicht mehr erinnern, doch will ich einige von diesen bösen Gehirnen erdachte Schikanen aufzählen. Jeder jüdische Mann oder Junge hatte den Namen Israel zusätzlich seinem Vornamen beizufügen, und jede jüdische Frau oder Mädchen den Namen Sara anzunehmen. Wir mussten alle zum Einwohnermeldeamt kommen, um zu unterschreiben, dies wurde zusätzlich in der Geburtsurkunde eingetragen. Dann bekamen wir den gelben Judenstern und durften ohne amtliche Genehmigung die Stadt nicht mehr verlassen. Meine Schwester Helga und ich durften die deutsche Schule nicht mehr besuchen. Haussuchungen wurden bei uns vorgenommen, man suchte nach Waffen. [...]

Mein Vater durfte seinen Geschäften nicht mehr nachgehen, den Juden wurde verboten, eigene Geschäfte zu führen, und mein Vater benötigte dringend Arbeit. Eine große Familie war zu ernähren, Unkosten zu tragen usw. Alte Freunde mit eigenen Betrieben oder Geschäften wandten sich ab, einige hatten Angst, die anderen waren Nazis geworden. [...]“